



## Die Stimme des Drakels.

Von Paul Abt.

Die nachstehende spannende Geschichte ist dem im Verlag von Sireder und Schröder in Stuttgart erschienenen Buche: Paul Abt, „Im Banne des Zauberers“ (Heftband 5 Nr.) entnommen. Der Verfasser erzählt in seinen Geschichten Erlebnisse aus der Südsee, die ganz unglaublich klingen.

Eines Nachts kam Solomi ganz aufgeregt in meine Hütte gelaufen und erzählte mir eine verworrene Geschichte von einem Mädchen, das vom Teufel besessen sei.

Er führte mich zu einer Hütte am Ende des Dorfes. Schon von weitem vernehm ich ein eigenartiges Summen, das oft von schrillen Schreien unterbrochen wurde, und als ich den engen Raum betrat, blieb ich erstaunt stehen, denn seltsam war der Anblick, der sich mir bot: Da lag am Boden, splitternackt, ein junges Mädchen auf dem Rücken. Arme und Beine waren weit ausgestreckt und wurden von je einem Fidschianer am Boden festgehalten. Die Brust der jungen Schönen wogte, der ganze Körper zuckte wie im Krampf, keuchend kam der Atem aus den Lungen, und oft rang sich ein heiserer Schrei aus ihrer Kehle. Die Augen waren vollständig nach innen geföhrt, der Mund halb geöffnet, und auf den schön geschwungenen Lippen stand ein feiner, weißer Schaum.

In der Ecke der Hütte brannte ein großes Feuer, welches gespenstische Lichter auf die glänzenden, dunklen Körper warf. Die Kletterer des Dorfes saßen in einem Kreise nahe dem Mädchen am Boden.

Solomoni forderte mich auf, an seiner Seite Platz zu nehmen. Dann brachten auf einen Wink des Häuptlings einige Fidschianer ein riesiges Stawabeden, das sie mitten in unseren Kreis stellten.

Und nun erschien Moemea, die Vortänzerin des Dorfes, mit einer großen Kawa-Wurzel. Vor dem Häuptling niederknien, zeigte sie den Mund und ihre Zähne, zum Beweis, daß sie rein und gesund seien. Auf ein Zeichen fing sie an die Wurzel zu kauen, schob den Brei in das Stawabeden und schütete etwas Wasser dazu; die Kawa war

Eine alte Stolosnusschale, durch den vieljährigen Gebrauch poliert, wurde herangezogen. Jeder nahm einen Schluck, dabei legend einen

Spruch murmelnd, und tauchte dann die Hände in die Flüssigkeit des Bedens.

Auch ich tat dies, gespannt, was nun kommen würde. Kaum aber hatte ich die Stawa berührt, da fühlte ich ein eigenartiges Prickeln in den Fingerspitzen. Und erstaunt sah ich, wie die Stawa zu brodeln begann.

Die Fidschianer sangen eine düstere Melodie, bewegten ihre Körper im Takte hin und her, und das Feuer malte gar seltsame Schatten an die Wand.

Immer stärker wurde das Brodeln, immer höher quoll die Flüssigkeit. Schaum bildete sich an der Oberfläche, da — — — stockte mein Atem, erstarrte das Blut in meinen Adern, denn Schlangen!... eckige Schlangen schwammen plötzlich in der Stawa. Ihre Leiber schillerten grünlichblau, sie umschlangen meine Hände, krochen darüber hinweg, kalt und schleimig.

Eisig lief es über meinen Rücken; denn das war das Entsetzlichste: Ich konnte meine Hände nicht wegnehmen; die Arme waren wie gelähmt.

Daß auch die Fidschianer dasselbe fahen und fühlten, wurde mir zur Gewißheit, als ich wahrnahm, wie geängstigt sie nach der Stawa blickten und mit den Händen zuckten.

Ich schloß die Augen, denn ich konnte den grauigen Anblick nicht länger ertragen. Die Bewegungen der Schlangen fühlte ich aber dennoch, und jedesmal fuhr ich zusammen, wenn sich eine feucht und klebrig um mein Handgelenk wand.

Wie lange dies dauerte, weiß ich nicht; aber nach einiger Zeit fühlte ich, wie die Bewegungen langsamer wurden, und als ich die Augen aufschlug, bemerkte ich, daß die Stawa mir noch ganz schwach in Bewegung war. Der Gesang verstummte, und alles war wieder wie zuvor.

Schnell zog ich die Hände aus der Stawa. Sie waren eiskalt, trotz der Hitze, und das schleimig-klebrige Gefühl der Berührung mit den Schlangen empfand ich noch hundertlang. Totenstille herrschte in der Hütte; nur das Feuer fluserte in der Ecke. Das Mädchen am Boden lag wie tot. Dann plötzlich durchquerte ein Krampf den Körper, stöhnend kam der Atem aus der Brust...

Und nun geschah das Seltsame: Ein Fidschianer berührte mit seiner Stirn dreimal den Boden und hob dann in halberhobener

Stellung sitzen. Seine Augen weiteten sich und schienen in der Ferne irgend etwas zu sehen. Die Muskeln seines Körpers strafften sich, der Atem ward schwächer und schwächer, und langsam erstarrte der ganze Leib. Das Boden des Herzens war auf seiner nackten Brust nicht mehr wahrnehmbar; ich hatte den bestimmten Eindruck, daß dieser Mensch mit seiner Seele nicht mehr auf Erden weile. — Darauf frug er mit sonderbar hobler Stimme nach seinem verstorbenen Vater und Großvater. — Das Drakel gab auf jede Frage mit entsetzter Stimme eine deutliche Antwort.

So sprach nun jeder der im Kreise anwesenden Männer durch das Mädchen mit seinen Ahnen. Der Häuptling sprach mit seinem Vater über Staatsgeschäfte, wie er sich in dieser und jener Lage zu verhalten habe, und erhielt auf jede, oft sehr verwickelte Frage, eine wohlbedachte Antwort. Zum Schluß bat Solomoni die Geister mit bewegten Worten, auch seinem weißen Freunde (damit meinte er mich) einen Fingerzeig zu geben.

Einen Augenblick schien das Drakel überrascht, zuckte unruhig, dann kam es stoßweise aus ihrem Munde: „Ich sehe deinen Stern... er leuchtet hell... die erste Nacht... die zweite Nacht... die dritte Na... — es wird dunkel... eine schwarze Wolke... ich kann nichts mehr sehen...“

Ihre Lippen bewegten sich fieberhaft, und plötzlich schrie sie gellend: „Es droht dir Gefahr... hüte dich vor Katoo...!“ Ich zuckte zusammen; grauig gestie dieser Schrei in meinen Ohren und verhallte in der stillen Nacht.

Wieder war es totenstille. Ein bläulicher Rauch bildete wunderliche Gestalten, und ein süßlicher Geruch verbreitete sich in der Hütte. Die Fidschianer saßen am Boden, starr und stumm, und stierten ins Leere; ihre Augen waren seltsam glänzend.

Auch ich war wie gebannt und sah alles wie im Traum. Die Rauchschwaden formten sich zu durchsichtigen Geisergestalten, die gespenstisch auf- und abwogten. Und ich konnte das Gefühl nicht loswerden, daß wir nicht allein in diesem Raume seien, daß ich hier einen Blick in eine fremde Welt tun dürfte, die uns Europäern verlorengegangen ist.

Langsam kam wieder Ausdruck und Leben



in die starren Gesichter, und wie aus tiefstem Schlafe erwachend, erhoben sich die Männer. Das Mädchen am Boden leuchte nicht mehr. Die Spannung in den Muskeln hatte sich gelöst; der Mund klappete mit einem hörbaren Geräusch zu, und die Zähne pressten sich knirschend aufeinander. Einer der Fidschianer bewegte sich über den leblosen Körper, presste mit seinem Messer die Zähne ein wenig auseinander und goß dem Mädchen ein paar Tropfen eines rötlichen Saftes in den Mund. Dieses krümmte sich zusammen, ruhig atmend, wie in tiefem Schlafe...

Und während der Häuptling mich zu meiner Hütte begleitete, erzählte er, wie das Orakel ohne den geheimnisvollen roten Saft, dessen Zusammenfetzung nur der älteste Mann des Dorfes kenne, noch in derselben Nacht sterben würde. Immer vor wichtigen Ereignissen werde eine Jungfrau von den Göttern zum Orakel auserwählt, und dadurch sei es möglich, den Rat der Vorfahren einzuholen. Allein wichtiger Entscheid werde ohne diesen Rat gefällt.

Als ich allein in meiner Hütte saß, klang mir immer und immer wieder die Warnung des Orakels in den Ohren: „Hüte dich vor Lato!“ Wie konnte dieses Mädchen wissen, daß ich einen Träger dieses Namens hatte, da ich ja erst seit einer Stunde im Dorfe war und meine Träger erst gegen Mitternacht eintreffen konnten?

„Zufall!“ sagte ich mir, aber gleich daneben war eine andere Stimme: „Zufall?“

Denn wahrlich, wenn mir jemand übelstimmen konnte, so war es Lato, den ich einst erwischte, wie er meinem Papagei, fröhlich grinsend, eine Schwanzfeder ausriß. Dies hatte mich derart in Wut gebracht, daß ich ihm eine schallende Ohrfeige verabreichte und ihn mit einem Fußtritt zur Hütte hinaus beförderte. Ob er mir nun dies nachtrag und sich auf irgendeine Art rächen wollte?

Lato war kein Fidschianer, sondern ein Eingeborener der Salomo-Inseln, viel dunkler als die Fidschianer und im Gesicht ein richtiger Menschenfresser. Sein Ausdruck hatte mir nie gefallen, aber sein Körper war so stark gebaut, daß er mir als Träger willkommen war.

Die Fidschianer hatten ihn gleich von Anfang an nicht leiden mögen, und mein Diener sagte mir am ersten Abend: „He no good: bay eye, I no like him.“

Schritte weckten mich aus diesen Gedanken, und als ich mich umdrehte, starrte hinter mir — Lato. Grinsend zeigte er seine scharfen Menschenfresserzähne; in seinen grünlich schillernden Augen lauerte etwas Hinterlistiges, Barbarisches.

Zwei Tage waren vergangen, und die dritte Nacht kam heran, schwül und unheilsvoller. Je dunkler es ward, desto bedenklicher schien mir, was ich soeben gesehen: Von einem Spaziergange zurückkehrend, war mir ein eigenartiges Geräusch aufgefallen, das aus einem dichten Gebüsch zu kommen schien. Leise näher tretend, sah ich — Lato, am Boden lauend und sorgsam an einem Stein sein Messer wetzend. Von Zeit zu Zeit fuhr er prüfend mit dem Daumen über die Schneide und nickte befriedigend mit dem Kopfe. Um seine wulstigen Lippen ludte ein barbarisches Lachen, und seine scharfen Raubtierzähne leuchteten weiß aus dem schwarzen Gesichte.

Mir graute vor diesem Menschen, und Unheil ahnend, schritt ich eiligst meiner Hütte zu. Doch kaum hatte ich diese betreten, da fuhr ich erschreckt zusammen, denn eindringlich und warnend tönte von weitem der

Schrei des Orakels in meinen Ohren: „Hüte dich vor Lato!“

Es war mir um so unheimlicher, da ich wußte, daß die Einwohner des Dorfes zu einem Feste gegangen, und außer mir nur ein paar ganz alte Leute zurückgeblieben waren. Jetzt fiel mir auch ein, wie Lato meine übrigen Träger am Vormittag überredet hatte, ebenfalls an dem Feste teilzunehmen, und wie er am Nachmittag noch einmal zu mir gekommen war, um mir zu sagen, daß nun auch er ins Nachbardorf zum Feste gehe. — Wie es sich nun aber zeigte, war er wahrscheinlich am Abend wieder zurückgeschlichen und hatte sich hinter dem Busch auf die Lauer gelegt.

Nur mein treuer Diener war bei mir geblieben. Er saß am Feuer und braute Tee. Dann wandte er sich plötzlich um und sagte, meine Gedanken erratend: „Serr, Lato ist gefährlich. Ich habe ihn beobachtet, er stinkt Böses. Wir müssen heute nacht wachen.“

Und damit löschte er das Feuer und setzte sich in der Ecke beim Eingange nieder.

Draußen schien der Mond; da wir im Dunkeln saßen, konnten wir deutlich sehen, was sich vor der Hütte ereignete.

Das war eine bange Nacht. Langsam, langsam schlichen die Minuten vorüber; Stunden vergingen — nichts rührte sich. Meine Augen schmerzten vom Starren nach dem Eingange. Der Diener war eingeschlafen, wie ich aus seinen tiefen Atemzügen hörte; man konnte es ihm nicht übelnehmen, denn auch ich war todmüde nach dem anstrengenden Marsch, und kämpfte... kämpfte verzweifelt mit dem Schlafe...

Einige Stunden später erwachte ich plötzlich zum Bewußtsein, mit dem Gefühl, daß etwas geschehen sei. — — — Und wirklich, jetzt vernahm ich ein leises Geräusch vor der Hütte.

Aha, er kommt, dachte ich und griff nach einer schweren Fidschianerknute, denn eine andere Waffe hatte ich nicht.

Wieder hörte ich das Geräusch, diesmal näher — — — und dann sah ich einen schwarzen Kopf, der sich ganz, ganz behutsam über die Schwelle hob... ein Messer bligte zwischen weißen Zähnen... ein dunkler Körper folgte... Jetzt verschwand beides im Dunkel der Hütte.

Nur zwei grünlich schillernde Punkte... die Augen eines Raubtiers... näherten sich schließlich der Stelle, wo ich lag...

Grausen packte mich, Grausen, das nur derjenige nachfühlen kann, der selber schon, des Nachts im Dschungel, die glühenden Augen eines sprungbereiten Panthers auf sich ruhen fühlte.

Der Mond warf durch irgendeinen Spalt im Dach einen Streifen Licht quer über den Boden. Der dunkle Körper, der sich jetzt ganz deutlich vom helleren Eingange abhob, stützte einen Augenblick, dann schob sich der schwarze Schatten lautlos über den lichten Fleck.

Wieder sah ich das grauige Messer funkeln, diesmal aber in der Hand des Ungehörigen...

Ich bemühte mich ganz ruhig zu liegen und gleichmäßig weiter zu atmen, obwohl mein Herz die Brust zu sprengen drohte, unter dem gleichgültigen Keuchern aber spannten sich alle meine Muskeln. Die Augen hielt ich beinahe geschlossen, nur mein Wachen nicht zu verraten, und das rechte Auge hatte ich, blickt zum Tische, eng an den Körper gezogen.

Noch zwei Schritte... noch ein Schritt... jetzt war die Beste an meiner Seite. Lang-

sam hob sich der Arm mit dem grauigen Messer...

Da sauste mein Fuß mit voller Kraft durch die Luft und traf den Körper in die Magenregion. Er klapperte zusammen wie ein Messer und wälzte sich am Boden. Mit einem Satz hatte ich den Kerl gepackt, und mein Diener, der durch den Lärm aufgewacht war, half mir ihn festbinden.

Dann war meine Kraft zu Ende. — —

### Vier Falter schliefen im Fliederbaum.

Poesie eines proletarischen Dichters

Vier Falter schliefen im Fliederbaum. Die haben mit Duft sich zugedeckt Und wieder haben sie wieder geweckt. Da sind meine Sehnüchte mit aufgewacht, Mit den Faltern nach jener Sommernacht. Die erste: daß mir die Nacht nicht vergeh In Moder und Fegen, in Sorgen und Weh. Die zweite: daß mir der Morgen sei Ohne Haß und Sirenenjährei. Die dritte: daß mir mein Kämmerlein Immer blühe im Sonnenschein. Die vierte: daß der Abend voll Lieder Und Dästen sinke auf mich nieder. Vier Sehnüchte flattern nun durch den Raum. Sie sind lebendig in Tag und im Traum.

Buchelsdorf, am 3. Juni 1927.

Hans Honheiser.

### Was soll ein Kind?

Von Franz Crane, New York.

Hunderttausend Frauen, von denen jede eine blaue Armbinde trug, die mit einer silbernen Lanze geschmückt war, zogen vor einiger Zeit in gigantischer Friedensdemonstration durch die Straßen Londons. Diese Frauen trugen Banner, auf denen zu lesen war: „Wo Vernunft herrscht, gibt es keinen Krieg!“

Sie hielten Reden, nahmen Resolutionen an und gingen dann nach Hause.

Wäre Mars dagebestanden, er hätte ein schallendes Gelächter hören lassen.

Was vermögen Frauen, Reden und Resolutionen angesichts des vorherrschenden Mißtrauens und der nationalen Feindseligkeit?

Aber wenn Mars ein Philosoph wäre — woran man mit einiger Berechtigung zweifeln kann — dann würde ihn ein Geschehnis auf einer Düne nächst Calais im Juli 1909 nachdenklich gemacht haben.

Damals bastelte ein kleiner Franzose mit kleinem Schnurrbart an einem Mechanismus aus Holz, Draht und Segeltuch dort herum. Das war Louis Blériot, der Flieger, der ein paar Tage später mit seinem Eindecker über den Kanal flog.

Er hatte gerade einen erfolgreichen Probeflug hinter sich und war gelandet, als ein aufgelaufenes Individuum näherkam und sich selbstermächtig aufsetzte:

„Diese Maschine mag ja ganz gut fliegen, aber was soll sie?“

„Was soll ein Kind?“ war die Antwort Blériots.

Mars hat im Sommer 1914 geheben, wozu sich das Kind von 1909 angewachsen hatte.

Jede große moralische Bewegung, von der Reformation bis zur Abschaffung der Sklaverei, begann mit ein paar Leuten, die gegen das, was sie als Übel, erkannt hatten, ankämpften, bis andere sich ihnen gesellten und die Bewegung Friedkraft und Macht gewann. Jede begann als ein Kind und wuchs zu ihrer vollen Macht heran. Und über jede wurde einmal verächtlich gefragt: „Was soll sie?“



Die mächtige Bewegung von heute war die schwache Bewegung von gestern, die auf dem Recht begründet war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird von der Londoner Demonstration nur ein sehr kleiner, unmittelbarer Erfolg sichtbar werden. Aber

Marx mag seiner Sache nicht zu sicher sein: die Geste ist nicht ganz ohne Kraft und Wert.

Frauen, die demonstrieren — mag ihre Demonstration auch unnütz scheinen — zeigen der Welt die Gegenwart eines Kindes an, das von Jahr zu Jahr wächst.

# Die Scheiterhaufen singen.

Von Kassa.

(Eine epische Darstellung der ungarischen Revolution.)

1. Mai 1919.

Und aus dem Zimmer im ersten Stock trat der Mann mit dem Bart auf die Straße. Das Mädchen lachte vor Glück. Die Taler breiteten ihren Schoß unter sie und die Hügel hoben sie sieghaft empor wie blühende Bäume.

Auf den Tribünen in der Halle der riesenhafte Gipsbüsten stammten schon die Redner. Die Sonne wärmte mit ihren goldenen Garben die Herzen. Und die Erde wogte wie das Meer unter ihrer Last.

Die Fabrikstreiken beugten sich in ihrer Geduldigkeit. Der runde Platz ballte sich zusammen.

Der Mann mit dem Bart hat jetzt seine Stimme ausgebreitet:

„Brüder!“

Wie wenn brausendes Wasser vor Durstenden aufspränge. Die hilflosen Leute schlugen beglückt die Augen auf.

Und er sprach von der Erlösung der Welt.

„Woll ist das Maß! Der Mensch ist zur Bewirklichung der Güte geboren, und die bisher zu euch kamen, waren alle von ihrer Jungfräuliche Pfaffen. Die Kinder der Entagung und des Leidens. Oder es waren die Ritter der Politik, in deren Kopf sich der Wind dreht. Ich aber verkenne nicht mich, den zufälligen einzelnen, sondern ich verkenne euch zusammen und einzeln! Das Fundament der neuen Welt, schrankenlosen Willen und unerschöpfliche Kraft. Ich verkenne die Frau und den Mann zusammen mit der ganzen sie umgebenden Welt.“

Ihr sucht den Brunnen des Glücks, und ich sage euch, daß die Quelle jedes Glücks in der Kraft ist. Und wenn ihr fragt, wer öffnet die Tore? So sage ich euch, nur ihr allein könnt alle Tore öffnen! Wer könnte ein wahrer Bräutigam der Erlösung sein, wenn nicht ihr, die Sklaven der Arbeit, Frauen und Männer! Ihr seid schwanger mit der Unendlichkeit der Zeit, und das einzige Geheiß der Güte wird sich an euch erfüllen. Ich breite keine Orden, keine Amulette und Talismane um euren Hals. Nein, ich bin nicht der euch schmeichelnde Pfaffe, ich lege nur einfach eure Hände ineinander, daß auch der Sturm nicht unweicht.“

Die Massen haben sich noch dichter zusammengeedrängt auf dem Platz. Alte Leute drücken ihre Mügen unter den Arm. Manche schreien ihre Freude, sich selbst vergessend, hinaus.

„Zeig uns unser Leben! Unser Leben!“

Und der Mann mit dem Bart schwerkte seine Stimme.

Aus den Laboratorien, Fabriken, Büros, Werkstätten und allen Nestern des Glucks kommt ihr auf den Pfad der Gewißheit. Der Frühmorgen taute noch Hoffnungslosigkeit in eurer Augen, und ihr seid doch gekommen, und euer erster freier Tag ist da. Die Sonne brachte euch über euch auf den Ringstraßen. Auf eurer Seite knieten die hohen Häuser und die allzähligen Plagen hoben von euch wie zahllose Hände. Warum? — fragt ihr.

Warum? — Und ich grüße euch ehrfurchtvoll, stehende Frauen und fragende Männer. Das ist euer erster freier Tag! Nicht mich sollt

ihre fragen. Was immer euch fehle, fraget nur euch selbst. Denn jeder Fragende kann sich die Antwort geben. In euch ist das wunderbare Wort, das niemand besser aussprechen kann als ihr, fragende Frauen und fragende Männer. Das Augenverdrehen der Pfaffen, die Charakterlosigkeit der Advokaten, die verantwortungslose Zunge der Schauspieler reicht nicht bis zu eurem einfachen Verstand, der euch sagt: „Alle Speicher müssen für die offen stehen, die das Korn zusammentragen.“ Ich hole euch nicht den Himmel herunter und schiebe nicht die Berge unter eure Füße. Ich weiß, ihr seid unter dem Bleihimmel des Hungers und der Hoffnungslosigkeit hergekommen und ich kann euch nur sagen. Ihr seid stark und gesund. Fegt die Thronenden von den Thronen, kratzt den Hoffnungslosen die Hoffnungslosigkeit aus und zeigt euch einander unerbötlich und ohne Spekulationen. O, wie ich euch bewundere, meine Brüder! Wo könnte man die Freude des Lebens finden, wenn nicht in den tiefen Brunnen eurer Augen? Weiter, nur weiter auf dem beschrifteten Weg, und ich jage euch, o Brüder, es öffnen sich vor euch die Tore der siegreichen Wahrheit!“

Die Welle der Freude verbreitete sich wie ein aus Frühling gewebtes Gewand. Der Mann mit dem Bart trat in den trunken gewordenen Wald. Unbekannte umarmten sich göttlich. Und in einem einzigen Orgellaut sangen Zehntausende ihren beglückenden Glauben:

Steht auf, Verdamnte dieser Erde,  
Ihr Sklaven, die der Hunger zwingt,  
Der Erdball bebt in seinen Fugen  
Und dröhnend seine Fesseln sprengt.

## Arbeitsleistungen.

Der Faden des Schneiders hat eine Länge von 2340 Kilometer. — Der Faden der Heimarbeiterin verbindet beide Erdpole. — Ein Maurer belegt in 10 Jahren Arbeit 112.500 Quadratmeter oder 43 preussische Morgen. — Der Paketträger der Post trägt 750 Güterwagen aus. — Der Briefträger ersteigt in einer Woche den Mount Everest mit mehr als 8000 Meter. — Ein Landbriefträger läuft 225.000 Kilometer.

Ueber die ungeheure Arbeitslast der Arbeiter und Beamten macht man sich im allgemeinen nur sehr geringe Vorstellungen. Einige Beispiele werden zeigen, wie viel auch der kleinste Mann in seinem Leben schafft.

### Schneider und Heimarbeiterin.

Zu der Bekleidungsindustrie, speziell bei den Schneidern, wo der Tarif bereits 800 Einpositionen aufweist, erscheint es fast unmöglich, das Wert des Einzelarbeiters zu messen, wenn es, wie es häufig geschieht, in der Werkstatt oft durch zwanzig Hände geht. Und doch findet sich in diesem Gewerbe oft ein interessanter Anhaltspunkt, der anzeigt, welche Tätigkeitssumme die Hand mit der Nadel oder mit der Maschine verrichtet. Nach den Richtlinien für den Verbrauch von Nähzutaten, die dem Reichstaxtarif beigegeben sind, werden genau die

Zwirnmeter angegeben, mit denen der Arbeiter zur Herstellung eines Anzuges auszukommen hat. An Garn, Festgarn und Maschinenseide, ohne den Zwirn für Knopfnähen, werden für das Fadent 225 Meter verrechnet, für den Sommerpaletot 266 Meter, für den Winterpaletot 270 Meter, für den Ulster 398 Meter, für die Hose 100 Meter und für die Weste 70 Meter. Ein Fadentmacher, der in der Woche acht Stück liefert, hätte demnach in der Woche einen Faden von 1800 Metern verarbeitet, im Jahre einen solchen, von 93.600 Metern und in 25 Jahren einen Faden von 2340 Kilometern. Dieser Faden würde in seiner Länge einer Entfernung von Berlin bis nach Cadix in Spanien gleichkommen, dem äußersten Punkt Europas in südwestlicher Richtung. Der Hofenschneider mit 20 Stück in der Woche und 1040 im Jahr, verarbeitet in 25 Jahren einen Faden von 1600 Kilometern Länge, er würde ungefähr nur bis Madrid gelangen. Im Tarif der Manufakturierinnen, und allgemein bei den Heimarbeiterinnen, wo man beim Nähen von glatten Nähten schon von einem Nähmetertarif spricht, wird das Steppen einer Naht auf der Maschine, der Meter mit einer Minute gerechnet, welche Zeit um vieles je nach der Arbeit und der Geschicklichkeit der Näherin geschlagen wird. Den Faden, den eine Heimarbeiterin in 14- bis 16stündiger Arbeitszeit abrollt, würde gewiß beide Erdpole verbinden, wenn ihr nicht bei ihrer lang erlosenen Arbeit der Lebensfaden allzu schnell reißten würde, denn man rechnet bei der hohen Sterblichkeit der Heimarbeiterinnen nur mit einer durchschnittlichen Berufsaktivität von 6 bis 8 Jahren.

### Der Maurer.

Die Tagesleistung eines Maurers wurde vor dem Kriege im Allord bis zu 1000 Steinen gewertet, diese Leistung soll durch den Druck der Verhältnisse heute um vieles hinausgetrieben worden sein. Nehmen wir nun die Durchschnittsleistung von 1000 Steinen, so ergibt sich folgendes Bild: Ein Mauerstein hat zirka 25 Zentimeter Länge, 12 Zentimeter Breite und 6 Zentimeter Höhe. Diese Steine in ihrer Länge aneinandergelegt, würden demnach 250 Meter Länge als Tagesleistung ergeben, ohne die Fugen, die der Arbeiter mit Mörtel füllt. Nimmt man für die Saison im Höchstenfall nur 250 vollbeschäftigte Tage an, so ergibt das Längenmaß bereits 62 Kilometer. Da bekanntlich ein guter Großstadtmaurer höchstens 15 Jahre auf dem Bau vollwertig zu konkurrieren vermag und schon vor seinem 40. Lebensjahre aus dem Allord ausscheidet, so hätte er auf einer Strecke von 930 Kilometern Steine gelegt, was etwa dem Bahnweg von Hamburg-Altona nach Basel entspricht. Rechnet man noch die übrige Zeit seiner Arbeitsjahre hinzu, in der er ja auch nicht untätig ist, so darf man ruhig annehmen, daß er bis nach Venedig gelangen würde. 1000 Mauersteine breit aneinandergelegt bedecken die Fläche von 30 Quadratmeter, was im Jahre 7500 Quadratmeter ausmachen würde und in 15 Jahren 112.500 Quadratmeter, gleich 43 preussische Morgen.

### Paketträger — Briefträger — Landbriefträger.

Bei einem Paketträger nimmt die Post an, daß er täglich 300 Pakete austrägt. Jedes Paket, nach dem alten Fünftelogrammgewicht gerechnet, würde ergeben 1500 Kilogramm an Tage, im Jahre 450.000 Kilogramm, und in einem Dienstalter von 25 Jahren die Last von 11.250 Tonnen. Dieses Gewicht macht ungefähr die Ladung von 750 Güterwagen aus.

Ein Briefträger hat in Berlin in seinem Revier zirka 50 Aufgänge zu bedienen, die ihn heute meist bis in das fünfte Stockwerk hinauf führen. Rechnet man nur vier Stockwerke mit



80 Stufen, so hat er bereits auf einem Reviergang 4000 Stufen erstiegen, gleich einer Höhe von 800 Meter. Er würde demnach bei 18 Bestellungen in der Woche den Mount Everest mit 8000 Meter fast fünfmal überschritten haben.

Ein Landbriefträger begeht durchschnittlich täglich 28 Kilometer. Das entspricht einer Jahresleistung von zirka 9000 Kilometern und einer Lebensleistung in 25 Jahren von 225 000 Kilometern. Er hätte demnach auf seinen Bestellungen fünf und ein halbes Mal die Äquatorlinie um die Erde umkreist, zu welcher sportlicher Leistung ihm weder der Postminister noch sonst ein Mensch gratuliert hat.

### Wo lebt man am längsten?

Eine europäische Lebensalter-Statistik, die vor einiger Zeit aufgemacht wurde, ergab, daß auf je 1000 Einwohner der Länder Personen im Alter von 60 Jahren und darüber entfielen: in

Frankreich	126
Italien	102
Belgien	94
Schweiz	88
England	80
Deutschland	79

Das überwiegend agrarische Frankreich hat also die längste, die am meisten industrialisierten Staaten, England und Deutschland, die kürzeste Lebensdauer unter den Einwohnern aufzuweisen.

### Was mancher nicht weiß.

Wundärzte in der Tierwelt sind die Madenwäcker und Insekten. Die beiden Tierarten halten sich inmitten der amerikanischen Büffel, Antilopen und anderen Großvieherden auf und ziehen den Tieren Wundegel, Maden der Vespienfliege und andere Schmarotzer unter der Haut vor. Obgleich sie dabei die ganze Haut um das Schmarotzergeschwür herum aufhacken, werden sie von dem geplagten Vieh doch gern geduldet.

Bürgermeister Meyer, der auf dem bekanntesten Bilde von Hans Holbein „Madonna des Bürgermeisters M.“ porträtiert ist, wurde von seinen Mitbürgern deshalb gehandelt.

Das Schachspiel war in Indien schon längst vor unserer Zeitrechnung bekannt. Es wurde dort zuerst auch von vier Spielern gespielt. Von Indien gelangte es über China nach Persien, von dort nach Griechenland, später durch die Sarazenen und Mauren nach Italien und Spanien. In Deutschland wurde es erst durch die Kreuzfahrer bekannt. Die theoretische Literatur über das Schachspiel entwickelte sich in Spanien um 1500, in Italien im 17. und 18. Jahrhundert.

Mark Twain, der bekannte amerikanische Humorist, heißt eigentlich Samuel Clemens. Seinen Dichternamen hat er im Gedenken an seine Arbeit auf den Mississippi-Dampfern gewählt. Dort wurde beim Vollen der Wassertiefe von den Matrosen geäußert: marc one, marc twain usw. (Marke 1, Marke 2 usw.).

Störe sind im Verhältnis zu ihrer Größe sehr schwache Fische, sie fallen daher kleineren Raubfischen oft zum Opfer.

Der im Bau befindliche Röhrenkanal in Odensburg soll eine verbindende Wasserstraße zwischen dem Nordseegebiet und den Nordseehäfen herstellen.

Das erste Verbot wurde in Persien (Iran) durch einige gutgestimmte Päpste erlassen. Papst Sixtus eröffnete das zweite Verbot in Sabonna im Jahre 1479.

Das Judenleder ist nichts anderes als Hund- oder Katzenleder, das mit Bienenrinde gegerbt wurde. Diese Rinde, bzw. das darin enthaltene Leerd, erzeugt den bekannten angenehmen Geruch.

## Allerlei.

Das Gewicht des Regenwassers. London hat in den letzten Wochen eine seiner bekannten Regenperioden, und zwar in ungewöhnlicher Ausdehnung, durchgemacht. Ein Londoner Statistiker hat sich aus diesem Anlaß der Mühe unterzogen, das Gewicht des Regenwassers anzuzurechnen, das seit 19. Feber über dem Gebiet der Stadt niedergegangen ist. Er kam dabei zu der respektablen Ziffer von 130 Millionen Tons.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Krähen. In manchen Gegenden Deutschlands ist in den letzten Jahren ein solcher Vernichtungskrieg gegen die Krähen geführt worden, daß man jetzt vielfach das starke Auftreten schädlicher Insekten auf das Fehlen dieser ihrer natürlichen Feinde zurückführt. Um die Frage zu entscheiden, ob der Nutzen oder der Schaden der Krähen größer sei, hat König den Mageninhalt von nicht weniger als 3259 Raben- und Nebelkrähen, und von 7523 Saatkrähen untersucht. Dabei ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß jede Krähe der Landwirtschaft des Gebiets, in dem sie sich aufhält, einen größeren Gewinn als Verlust bringt. Außerdem hat Schleh nachgewiesen, daß für die Fütterung der Nestkrähen in der Hauptsache tierische Nahrung in Betracht kommt, und zwar vorwiegend Insekten, unter denen die schädlichen, wie Drahtwürmer und Engerlinge, einen hohen Prozentsatz ausmachen. Deshalb ist es verfehlt, den Krähen besonders zur Brut- und Aufzuchtzeit nachzustellen. In einer Einschränkung der Krähenzahl sollte man also nur in solchen Gegenden schreiten, wo sie wirklich im Uebermaß auftreten.

Zwei Jahrtausende alter Puder. In der im Nordosten von Korea liegenden Stadt Phen-gang wurde kürzlich eine Grabstätte freigelegt, die aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. stammen dürfte. Unter den zahlreichen Beigaben, die vertretet, daß das Grab die Ueberreste einer vornehmen Dame, barg, befand sich auch eine ziemlich große und hübsch gearbeitete Metallbüchse, die mit einer ganzen Anzahl kleinerer Büchsen und Töschchen angefüllt war. Von den Büchsen, die wohl einst alle möglichen kostbaren lösemittel Mittel enthalten hatten, waren die meisten leer, doch in einer kleinen und zierlich getriebenen Tösch befand sich noch ein Rest des feinsten weißen Puders. Daß sich die Damenwelt auch vor zweitausend Jahren puderte, wußte man allerdings längst, aber daß sich solcher Puder zwei Jahrtausende lang hielt und sogar seine weiße Farbe nicht einbüßte, ist jedenfalls ziemlich einzig dastehend.

## Gedanken-Splitter.

### Patriotische Worte.

Ich möchte was darum geben, genau zu wissen, für wen eigentlich die Taten getan worden sind, von denen man öffentlich sagt, sie wären für das Vaterland getan worden.

V. Richterberg.

Alle Staaten stehen gegeneinander; sie setzen die schlechte Gesinnung des Nachbarn und die gute Gesinnung bei sich voraus. Diese Voraussetzung ist aber inhärent und ebenso schlimm und noch schlimmer als der Krieg. Nietzsche.

Es ist leichter, Krieg zu führen, als Frieden zu halten, weil man für den Krieg nur die Leidensfähigkeit anzupaisischen braucht, während der Friede eine zurückhaltende Person ist und mehr Anforderungen an die Geduld und den Verstand stellt, als an Gefühl und Leidenschaft. Briand.

## Weiteres.

Unter Freundinnen. „Papa schenkt mir zu jedem Geburtstag ein Buch.“ — „Na, da mußt du aber schon eine stattliche Bibliothek haben.“

Das Schlimmere. „Es muß schrecklich sein, wenn ein Sängler merkt, daß er nicht mehr singen kann.“ — „Ja, aber noch schrecklicher ist es, wenn er es nicht merkt.“

Der Ahnungslöse. „Und nun werde ich die noch eine weisse Binde an den kranken Arm machen,“ sagt der Doktor zu dem kleinen Patienten, „damit dich die Jungens in der Schule nicht daran stoßen.“ — „Dann machen Sie doch bitte die Binde um den anderen Arm. Sie kennen die Jungens in unserer Schule nicht.“

Naturgeschichte. „Mammi, woran merkt der Dahn, wann er ein Trinkei legt?“

Leichte Arbeit. „Ich sehe sehr Ihren Mann immer im Hinterhof, Frau Müller, wie er Papiere verbrennt. Wozu macht er denn das?“ — „Aber er ist doch jetzt als Zettelverteiler angestellt.“

Unterschied. Auf der Polizeiwache kommt ein Betrunkener und beschwert sich: „Man hat mich aus dem Wartesaal 4. Klasse herausgeschmissen, weil ich einen Rausch hab und im Wartesaal 2. Klasse sitzt auch einer, der voll ist.“ — Darauf erklärte der Wachtmeister: „In der 2. Klasse ist man unwohl und kann bleiben, in der 4. Klasse ist man besoffen und wird rausgeschmissen.“

Mutterjorgen. Der Student war in Geldverlegenheit, und er beischloß, seinen Fradan zu verleben. Als er aber in den Ferien nach Hause fuhr, trug er alles zusammen, koste den Anzug wieder ein, packte ihn schnell in den Koffer und fuhr zu Muttern. Diese packte mit bekannter Güte die Sachen aus. Plötzlich aber fragt sie ihn: „Junge, was ist denn das für ein Zettel hier an deinem Fradmantel?“ „Ich war noch gestern abend bei einem Tanz,“ hotterte er verlegen, „und da ist die Garderobemarke dran geblieben.“ Sie packte weiter aus. Plötzlich aber macht sie ganz große verwunderte Augen, als sie die Bekleider herausnimmt. Auch da steckt ein Zettel dran. „Heintich,“ sagt sie besorgt, „was war das bloß für ein Tanz?“

## Rästel-Ged.

### Inhaltreich.

Werkenstem, Ueberlingen, Vergangenheit, Wiggelt, Barkasse, Sabardine, Gedicht, Innenverkehr, Hadersleben, Zantander, Wandnisch, Nachdünkel, Zuversicht, Anneliese, Rohrbauer, Unterhose, Rauschhalla, Pelnen, Enzian, Stuberl, Berlin, Manieren. Aus vorstehenden Wörtern entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, von dem letzten Wort vier Buchstaben, die, aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben.

### Abbau.

Schon fastig zubereitet, so ist er ganz fertig — Gemäß für Jung' und Regen. Wenn man Kopf und Fuß ihm nimmt, — Dann bleibt ein Teil nur übrig. Nun streich noch einen Fuß — Den Rest dann, wenn er gut ist, man teuer bezahlen muß.

### Auflösungen der Rästel aus der vorigen Nummer:

Kreuzworträstel. Wa g r e d t: 1 Kar, 2 Kap, 3 Holland, 4 Maria, 5 Tod, 6 Hof. — S e n t r a d t: 1 Reb, 4 Rot, 7 Holland, 2 Spanisch, 8 Bud, 9 Hof.